

Der Pharmakonzern greift nach den Sternen

Roche baut eine ganze Familie von Hochhäusern und einen zweiten, 205 Meter hohen Turm

Von Christoph Heim

Basel. Hoch, höher, am höchsten: Die Roche will neben das im Bau befindliche Hochhaus in Basel einen zweiten Wolkenkratzer bauen. Er soll noch höher werden und stilistisch den im Entstehen begriffenen Turm kopieren. Das gab die Geschäftsleitung der Roche gestern an einer Medienkonferenz bekannt. Während das erste Hochhaus 178 Meter hoch wird, soll der Bruder-turm gar 205 Meter in den Kleinbasler Himmel ragen. Nicht genug: Wie gestern bekannt wurde, wird das gesamte Roche-Areal einer gründlichen Überarbeitung unterzogen, mehrere Gebäude werden durch neue ersetzt, und das Gebiet, das sich heute zum Rhein hin und entlang der Wettsteinstrasse ziemlich verschlossen gibt, optisch durchlässiger gemacht. Das geplante Investitionsvolumen beträgt drei Milliarden Franken.

Im Westen des Firmenareals Richtung Stadt sind anstelle des mächtigen an der Grenzacherstrasse stehenden Baus 74, der als Energieschleuder gilt und abgerissen werden soll, vier schlanke, längliche Bürogebäude unterschiedlicher Höhe geplant, in denen die Forschung von Roche konzentriert werden soll. Sie messen 16, 28, 72 und 132 Meter in der Höhe und bilden eine Art Treppe, die zum 205 Meter hohen Turm hinführt. In gewisser Weise wird so die Treppenthematik des im Bau befindlichen Hochhauses auf die ganze Areal-Entwicklung ausgedehnt, sodass ein eigentliches Gebirge von Bauten im Kleinbasler Osten entsteht.

Die Boom-Town am Rhein

Die beiden Wolkenkratzer werden dereinst die höchsten Gebäude der Schweiz sein und formal starke Ähnlichkeiten aufweisen. So soll auch der neue, höhere Turm sich nach oben verjüngen. Er wird insgesamt schlanker, auch eleganter als der erste Turm, da er eine kleinere Grundfläche hat. Und er steht im rechten Winkel dazu, sodass die schräge Fassade Richtung Wettsteinstrasse schaut, während die vertikale zur Grenzacherstrasse hin sich dem bestehenden Turm bis auf Strassenbreite annähert und mit diesem eine eigentliche Hochhauschlucht bildet.

Mit den zwei ähnlichen Türmen und der Hochhauskaskade davor entsteht neu ein Hochhaus-Cluster. Das ist dem singulären Bau, der jetzt in den Himmel ragt, eindeutig vorzuziehen. Auch wenn der eine Turm nicht unbedingt elegant erscheint, die Verdoppelung der Türme, die im rechten Winkel zueinander stehen, ergibt ein spannungsreiches Nebeneinander. Es geschieht eindeutig mehr vor dem das Auge des Betrachters: Je nach Standpunkt verschwindet der eine Turm hinter dem andern oder spielt sich frei, sodass die unterschiedlich steilen Himmelstrepfen sichtbar werden.

Die Hochhausgruppe wird ein starkes Zeichen in den Basler Luftraum setzen und von einer Boom-Town künden, wie es keine zweite am Oberrhein gibt. Zudem wird von Roche das Ganze als Bekenntnis für den Standort Basel verstanden. So schnell will man hier nicht wegziehen, was der Stadtentwicklung bestimmt zuträglich ist. Über drei Milliarden Franken lässt sich der Konzern die Areal-Entwicklung mitsamt den Hochhausbauten kosten. Insgesamt sollen 3000 Mitarbeiter, die heute in 13 Aussenstellen in Basel verteilt sind, in den Hochhäusern auf dem Roche-Areal Platz finden.

Der Masterplan zu diesen Neubauten, den Herzog & de Meuron für Roche entwickelt haben, stützt sich weitgehend auf Planungen von Otto Salvisberg (1882–1940) ab, der schon 1939 dem Areal einen rasterförmigen Grundriss verpasste. HdM übernehmen diesen Grundriss auch für das Gebiet des heutigen Gebäudes 74, das durch vier neue Gebäude ersetzt werden soll. Zudem sollen die Trakte, die entlang des Rheins und an der Wettsteinstrasse die älteren, aber architektonisch hervorragenden Industriegebäude der langjährigen Roche-Architekten Otto Salvisberg und Roland Rohn verbinden, abgerissen werden. Mit diesen Eingriffen in die bestehende Bausubstanz soll auf den Strassen, die quer zur Grenzacherstrasse verlaufen, der Blick zum Rhein hin geöffnet werden.

Keine neuen Parkplätze

Die neuen Gebäude sollen eine «elegante, klare und funktionale» Architektur haben, verspricht gestern Roche-Chef Severin Schwan. Nicolas Dunant, Pressesprecher der Firma, sagte, dass bis auf



Ein Bekenntnis. Der zweite Turm (rechts) hat eine kleinere Grundfläche als sein älterer Bruder. Visualisierung Roche/Herzog & de Meuron

das Hochhaus die Fassadengestaltung der neuen Gebäude noch nicht definiert sei. Es sei ausser beim zweiten Hochhaus auch noch nicht bestimmt, welche Architekten zum Zug kämen. Klar sei aber, dass die Neubauten höchsten Energiestandards entsprechen werden und aus hochwertigen, langlebigen Materialien bestehen sollen. Obwohl bis in zehn Jahren 3000 zusätzlich Mitarbeiter auf dem zentralen Roche-Areal untergebracht werden, wird das Angebot an Parkplätzen vorerst nicht erweitert. Die 2100 Plätze für Autos, die es heute schon gibt, müssen reichen. Es wird demnach von

der Geschäftsleitung erwartet, dass immer mehr Mitarbeiter mit dem öffentlichen Verkehr und dem Velo zur Arbeit kommen.

Jürg Ehrismann, Standortleiter Basel/Kaiseraugst, betonte, dass durch die geplante Verdichtung des bestehenden Industriegeländes eine Neuüberbauung von Grünflächen vermieden werden könne. Damit nutze Roche das heute bereits bebaute und nicht erweiterbare Industrie-Areal in einer effizienteren Weise. Auch Herzog und de Meuron, die nicht an der Medienkonferenz teilnehmen konnten, weil sie einen weiteren

Architekturpreis entgegennehmen dürfen (siehe Seite 25), äusserten sich in einem Statement zum Thema Verdichtung. Die Architekten sehen im Roche-Entwicklungsplan ein Grundprinzip ihrer Tätigkeit verwirklicht, das der städtebaulichen Verdichtung. Die Verdichtung sei eine Antwort auf den aktuellen Diskurs rund um die Zersiedelungsproblematik. Wörtlich schreiben sie: «Wir leben in einer verbauten, durch Bebauung entstellten Welt. Es geht heute um gezielte Verdichtung, dort, wo es bereits dicht und urban ist. Der Roche-Entwicklungsplan steht exemplarisch dafür.»

«Ob das gefällt oder nicht, ist schlicht nicht relevant»

Politik und Stadtbildschützer sind sich einig: Die Investitionen der Roche inklusive Geschwisterturm sind für Basel ein Glücksfall

Von Nina Jecker

Basel. «Wenn wir mit unserem Bebauungsplan im Grossen Rat nicht durchkommen würden, dann hätten wir ein echtes Problem», sagte Roche-Chef Severin Schwan an der gestrigen Medienkonferenz. Dass es dazu kommen könnte, davon geht er aber nicht aus. Schliesslich weiss er, wie wichtig das Unternehmen für Basel-Stadt ist. Und tatsächlich werden die umfangreichen Baupläne in Basel-Stadt wohlwollend bis begeistert aufgenommen. Nur was allfälligen Mehrverkehr angeht, haben die Grünen noch Vorbehalte. «Wir erwarten, dass Roche mit den Behörden zusammen ein Verkehrskonzept erarbeitet und somit diese grosse Entwicklung für Umwelt und Bevölkerung verträglich gestaltet», sagt Co-Präsidentin Mirjam Ballmer. Über das unterirdische Mitarbeiterparkhaus für 1500 Velos zeigt sich Ballmer erfreut. Ebenso vom künftigen Erscheinungsbild des Roche-Areals. «Mir gefällt der zweite Turm als Ergänzung zum jetzigen gut. Es entsteht eine Art Spiegelbild-Effekt, der zumindest auf den Plänen gut aussieht.»

Ein Eindruck, den LDP-Präsidentin Patricia von Falkenstein teilt. «Einfach grossartig», findet sie die Visualisierungen, auf denen der zweite, noch höhere Turm zu sehen ist. «Der «Bau 1» steht bisher so alleine in der Landschaft. Mit dem Geschwisterturm und den anderen Hochhäusern sieht das gleich noch viel besser aus.» Besonders wenn dann auch

noch die Novartis auf ihrem Campus die Hochhäuser realisiere, profitiere das Stadtbild. «Dann gibt es ein Gegengewicht zum Hochhaus-Cluster der Roche und Basel bekommt eine moderne und urbane Skyline», sagt von Falkenstein, die sich selber als grossen Fan von Wolkenkratzern bezeichnet. «Basel-Stadt trägt durchaus noch das eine oder andere Hochhaus.» Und man wolle ja das verdichtete Bauen fördern: «Da ist es zu befürworten, wenn eine Firma in die Höhe baut, anstatt in die Breite.»

Individuelle Silhouette als Vorteil

Aber nicht nur städtebaulich handle es sich um einen Glücksfall für Basel, sondern natürlich in erster Linie wirtschaftlich, sagt von Falkenstein. «Das Bekenntnis von Roche zu Basel ist ein sehr wichtiges Signal. Das Unternehmen tätigt derartig grosse Investitionen, noch bevor der erste Turm überhaupt fertig ist.» Auch Andreas Zappalà, Fraktionspräsident der FDP, der sich selber als «offen gegenüber Hochhausprojekten» bezeichnet, ist froh über den Entscheid des Pharmakonzerns. «Investitionen dieser Grössenordnung zeigen, dass sich ein Unternehmen stark mit einem Standort identifiziert. Das ist natürlich sehr gut, da es für Basel-Stadt enorm wichtig ist, Roche an sich zu binden.» Schliesslich gehe es um zahlreiche Arbeitsplätze und Steuereinnahmen. «Nur Vorteile!» sieht auch GLP-Grossrätin Martina Bernasconi im Ausbauprojekt. Arbeitstechnisch mache es Sinn, alle Mitarbeiter an einem

Standort zusammenzuziehen. Auch energetisch seien die Neubauten natürlich ein Vorteil, da sie weniger Energie verbrauchen als alte Gebäude. «Ausserdem finde ich die beiden Türme persönlich sehr schön. Sie verhelfen der Stadt Basel zu einer individuellen Silhouette, wie sie viele andere Städte mit ihren Hochhäusern haben.» Auch vonseiten der SP findet das Projekt Zustimmung. Fraktionspräsident Stephan Luethi-Brüderlin betont: «Die Investitionen von Roche sind ein positives Signal. Es zeigt,

dass Roche nach wie vor der Meinung ist, dass die Begleitumstände in Basel für das Unternehmen positiv sind.» Ihn als SP-Politiker und Mitglied der Umwelt-, Verkehrs und Energiekommission freue natürlich besonders das Mobilitätskonzept. Roche möchte, dass die Mitarbeiter in erster Linie zu Fuss, mit dem Velo oder mit dem öffentlichen Verkehr zur Arbeit kommen. «Wenn ein Unternehmen mit sanften Anreizen den Verzicht auf das Privatauto fördert, ist das grundsätzlich zu unterstützen»,

sagt Luethi-Brüderlin. Die Politiker sind sich einig: Der Roche-Ausbau und das Mobilitätskonzept bedingen, dass die Behörden und der Konzern gemeinsam ein Konzept ausarbeiten und der öffentliche Verkehr gefördert wird. «Das Projekt Herzstück hat nun noch einmal eine neue Wichtigkeit bekommen», sagt Luethi-Brüderlin. Von Falkenstein möchte vor allem eines vermeiden: Dass einfach noch eine weitere Buslinie durch die Grenzacherstrasse geführt wird. «Da muss man auch an die Anwohner denken.»

«Es ist schon enorm hoch»

Aus den Voten der Politiker wird klar: Roche hat im Grossen Rat und generell in Basel-Stadt mit dem Milliardenprojekt wenig Widerstand zu erwarten. Egal, ob den Leuten die dominanten Geschwistertürme nun gefallen oder nicht. Auch der Präsident der Stadtbildkommission, Martin Steinmann, erhebt keine Einwände. Offenbar auch deshalb, weil ästhetische Bedenken sowieso keine Beachtung fänden. Bei diesen Investitionen gehe es um wirtschaftliche, politische und soziale Fragen. Und zwar von einer Wichtigkeit, bei der das Stadtbild weit hinten anstehen müsse. «Ob das Projekt jemandem gefällt oder nicht, ist in diesem Zusammenhang schlicht nicht relevant», sagt Steinmann.

Ob es ihm denn persönlich gefalle? «Auch das ist nicht relevant», antwortet der Architekt – und fügt dann an: «Aber es ist halt schon enorm hoch.»



Wohlwollend bis begeistert. Der Hochhaus-Cluster soll Basel eine moderne und urbane Skyline geben. Visualisierung Roche/Herzog & de Meuron